



PROFESSOR BRUNO S. FREY ÜBER DIE EINFÜHRUNG DER EUROPÄISCHEN EINHEITSWÄHRUNG IM KOMMENDEN JAHR

Wir sollten den Euro übernehmen!

In weniger als einem halben Jahr wird sich Europa total verändern: Zwölf Länder werden eine gemeinsame Währung einführen. Einige der wichtigsten Handelspartner der Schweiz, vor allem Deutschland, Frankreich und Österreich, werden die Mark, den Franc und den Schilling aufgeben und sich des Euros bedienen. Was bedeutet dies für die Schweiz? Viele denken, dass sich für unser Land nichts verändert, weil der Schweizer Franken ja bleibt. Andere hingegen erwarten erhebliche Auswirkungen für die Schweiz. Unser Land ist für Touristen eine Insel im Euroland, und viele unter ihnen werden nicht bereit sein, wegen eines kurzen Aufenthaltes bei uns extra Franken zu kaufen. Zumindest in Gebieten mit vielen

Touristen wird der Euro zu einem häufig gebrauchten Zahlungsmittel werden.

In früheren Zeiten waren Währungen, die über die Landesgrenzen hinaus verwendet wurden, eine Selbstverständlichkeit. Erst im Zeitalter des Nationalismus glaubte jedes Land über eine eigene Währung verfügen zu müssen. Aber selbst heute gilt dies nicht vollständig. So haben etwa 15 afrikanische Länder eine gemeinsame Franc-Währung, ebenso 7 Länder im karibischen Raum. Der belgische Franc wird in Luxemburg verwendet, und Liechtenstein bedient sich des Schweizer Frankens – offensichtlich mit grossem Erfolg. Die Deutsche Mark war bis jetzt in den Ländern des ehemaligen Ostblocks, insbesondere im ehemaligen Jugoslawien, weit verbreitet. In verschiedenen Ländern Lateinamerikas wird der amerikanische Dollar als Währung verwendet.

IST DAS FÜR DIE BETEILIGTEN LÄNDER vorteilhaft? Entscheidend ist vor allem, ob die wirtschaftliche Produktion im Wesentlichen gleichgerichtet verläuft. Ein gemeinsamer Währungsraum lohnt sich, wenn die beteiligten Länder etwa zur gleichen Zeit einen wirtschaft-

lichen Auf- bzw. Abschwung erleben. Dann erweisen sich die entsprechenden geldpolitischen Massnahmen der Zentralbank der Ankerwährung als für alle günstig. Die beiden Ökonomen Alberto Alesina und Robert Barro («American Economic Review», Mai 2001) haben drei Währungen darauf untersucht, wie gut sie sich als Ankerwährung eignen. Der japanische Yen erweist sich als ungünstige Ankerwährung. Kanada, Mexiko und ver-

«Eine Übernahme des Euros würde unsere politische Abhängigkeit von der EU vermindern.»

schiedenen zentralamerikanischen Ländern brächte hingegen die Verwendung des amerikanischen Dollars wirtschaftlichen Nutzen. West- und Osteuropa sowie Afrika sollten sich überlegen, ob sie in Zukunft den Euro als Währung einführen sollten.

WIE STEHT ES MIT DER SCHWEIZ? Den Euro innerhalb der Landesgrenzen zu verwenden, und noch mehr die Idee, ihn als Währung einzuführen und den Franken aufzugeben, verbreitet Ängste. Insbesondere wird eine totale Abhängigkeit von der Geldpolitik der Europäischen Union gefürchtet. Eine genauere Überlegung führt jedoch zur exakt gegenteiligen Folgerung: Eine Übernahme des Euros würde unsere politische Abhängigkeit von der Europäischen Union vermindern und nicht etwa verstärken. Indem wir den Euro für Geschäfte mit Ausländern verwenden würden, könnten wir die Transaktionskosten senken. Insbesondere wären die Informationen über die Preise und die Abwicklung der Zahlungen weniger aufwändig. Dies gilt nicht nur für Transaktionen mit dem Euroland, sondern auch mit den Nordamerikanern, die sich besser mit dem Euro als mit

dem Franken auskennen. Empirische Untersuchungen haben gezeigt, dass sich ein erstaunlich grosser Teil des internationalen Handels innerhalb der gleichen Währung abspielt. Deshalb würde eine Verwendung des Euros sicherlich unseren Handel mit andern Ländern fördern und uns damit besser stellen. Auf eine eigenständige Geldpolitik kann weitgehend verzichtet werden, insbesondere da ja unsere Konjunktur doch erheblich mit derjenigen der Euroländer verknüpft ist.

DER VIELLEICHT WICHTIGSTE VORTEIL einer Verwendung des Euros liegt jedoch auf politischer Ebene. Die Schweiz kann die wirtschaftlichen Vorteile der gemeinsamen Währung geniessen, ohne sich politisch stärker integrieren zu müssen. Die Ländergrenzen werden innerhalb der Währungszone unwichtiger. Dies gälte auch für die Grenze zwischen der Europäischen Union und der Schweiz. Mit andern Worten: Es spielt eine geringere Rolle, ob die Schweiz der EU angehört oder nicht. Damit wird mehr Spielraum eröffnet, der es ermöglicht, die umstrittene politische Annäherung der Schweiz an bzw. die Integration unseres Landes in die Europäische Union reiflich zu überlegen.

Die Folgerung ist offensichtlich. Wer – wie der Bundesrat und ein grosser Teil der Schweizer Bevölkerung – der Meinung ist, ein sofortiger Beitritt zur Europäischen Union sei nicht opportun, sollte eine möglichst weit gehende Verwendung des Euros begrüssen. Es ist dabei nicht notwendig, sich formell dem Euro anzuschliessen, sondern der Euro kann einfach parallel zum Schweizer Franken verwendet werden. In der Schweiz würden darum diese zwei Währungen – und darüber hinaus wohl auch der Dollar – im Wettbewerb zueinander stehen. Verwendet wird jeweils diejenige Währung, die für einen bestimmten Zweck am vorteilhaftesten ist. Die damit erreichte wirtschaftliche Öffnung gäbe uns mehr Zeit, die politische Rolle der Schweiz im zukünftigen Europa ausführlich zu diskutieren und eine von einer breiten Mehrheit getragene Entscheidung zu fällen.